

# MARKT ODER MENSCH, *das ist die Frage*

Das Gesundheitswesen ist eigentlich ein Markt geworden, ein Markt, auf dem jeder möglichst viel verdienen will. Nach der reinen Lehre müssten alle davon profitieren: Die Menschen müssten gesünder werden und die Kosten müssten sinken. Das Gegenteil ist der Fall. Es werden sogar neue Krankheiten erfunden. Gesund sind bestenfalls die Gewinne.

Ob dieser Widerspruch an der Störung des Marktes durch Subventionen und Monopole liegt, müssen die Ökonomen beurteilen. Sicher ist: Anstatt den Markt könnte man wieder den Menschen in den Mittelpunkt stellen. Dass eine komplexe Einrichtung wie ein Spital unter diesem Gesichtspunkt gut funktionieren kann, haben Christian Hess und seine Frau Annina Hess-Cabalzar am Spital Affoltern a.A. während über zwanzig Jahren bewiesen, er als Chefarzt, sie als Mitglied der Spitalleitung, zuständig für die Abteilungen Psychotherapie sowie Mutter

und Kind. Ihre «Menschenmedizin» hat über die Landesgrenzen hinaus Aufsehen erregt. Seit knapp einem Jahr wieder unabhängig, haben sie die «akademie menschenmedizin» gegründet und laden auf den 20. September zu einem Sym-

posium «Markt – Mensch – Medizin» ein. Neben Christian und Annina Hess-Cabalzar sprechen u.a. der Ökonom Prof. Mathias Binswanger über «sinnlose Aspekte im Gesundheitswesen», der Preisüberwacher Stefan Meierhans über «Pauschalisierung im Gesundheitswesen», und der Philosoph Ludwig Hasler beantwortet die Frage, «warum eine menschengerechte Medizin auch ökonomischer wäre».

Der Zeitpunkt unterstützt das Symposium, moderiert die abschliessende Diskussion und empfiehlt allen Leserinnen und Lesern mit Interesse an unserem Gesundheitswesen die Teilnahme. Es wird ein spannender und bereichernder Tag werden. *CP*



**Markt – Mensch – Medizin.** Symposium der «Akademie Menschenmedizin». 20. September 2013, 09.00 bis 17.00 Uhr, Kunsthaus Zürich. Fr. 175.-. Infos und Anmeldung: [www.menschenmedizin.ch](http://www.menschenmedizin.ch)

## DAS NEUE GELD IST SCHON DA

Falls die Euroländer demnächst neues Geld brauchen und noch keines gedruckt haben, können die Zürcher Grafiker Markus Läubli und Andrea Münch entlarvende Vorschläge liefern. Für ihr Buch «Neues Geld» haben sie Banknoten entworfen, die die 17 Euroländer ironisch bis brutal charakterisieren. Banknoten für die neue deutsche Mark zeigen auf der einen Seite beliebte Hunderassen und auf der anderen Kühlergrills. Die Spanier bezahlen mit aufgespiessten Stierkämpfern und den Satellitenbildern ungenutzter Golfplätze. Und das Geld von Zypern, dem geteilten Land,



ziert ein Maschendrahtzaun. Die Banknoten sind perforiert, sodass man sie herausnehmen und mit ihnen bezahlen kann. «Neues Geld in Umlauf zu bringen, ist legal», schreiben die Autoren, «solange sich jemand bereit erklärt, dieses als Tauschware anzunehmen.»

Das sorgfältig gemachte Buch wird begleitet von Texten zum Thema Geld von Michèle Roten, Constantin Seibt, Ulrich Thielemann, Ruedi Widmer und Christoph Virchow.

**Markus Läubli u. Andrea Münch: Neues Geld.** Weicher Umbruch, 2013. 76 S. Geb. Fr. 46.-/€ 37.-. Erhältlich bei: Weicher Umbruch, Bachstr. 15, 8038 Zürich. [www.weicherumbruch.ch](http://www.weicherumbruch.ch)

## BINZ, DAS ENDE EINER SUBKULTUR

**Eine letzte salzige Träne:** Binz, das war der Ort, wo der Wunsch nach Freiheit grösser war als jener nach Sicherheit. Dieser Wunsch bleibt zukünftig jedoch unerfüllt – zumindest auf dem Binzareal. Nach sieben Jahren mussten Ende Mai rund 50 BesetzerInnen das Fabrikareal in Zürich räumen.

In den ehemaligen Fabrikhallen der Color Metal AG wurde nicht nur getrunken und getanzt, sondern geschweisst, musiziert, gemalt und getüftelt. Die BesetzerInnen selbst sehen das Areal als einen Ort der Ideen und der Aus-

einandersetzung. Es sei eine Gemeinschaft, die nicht in Abstimmungen, sondern in Diskussionen herausfindet, wie man zusammenleben will. «Das kann über zwei Stunden dauern, bis es zu einer Entscheidung kommt, die wirklich jeder akzeptiert», sagt ein Mitglied der «Familie Schoch» – wie sich die BesetzerInnen in der Öffentlichkeit nennen.

Im Mai 2006 wurde die Binz besetzt. 2007 schloss die Stadt einen Gebrauchsleihevertrag, der ein «gutes Miteinander» erlaubte. Als die Stadt im April 2009 die Zuständigkeit für das

Areal dem Kanton übergab, kündigte dieser den Abriss auf 1. Juli 2009 an. Altlasten sollten entsorgt werden. Die BesetzerInnen konnten den Abriss mit grossem Engagement bis 2013 verhindern. Bis zu dem Zeitpunkt, als die Stiftung Abendrot zusammen mit dem Unternehmer und SVP-Mitglied Werner Hofmann Pläne der Wohnungen für Pflegepersonal und Studierende vorlegten.

Die Binz ist tot. Eine Subkultur, die sich nicht abgrenzt, kann nicht überleben. Mehr als Nostalgie bleibt wohl nicht. *RM*